

Symptomatologische Illustrationen

Rundbrief für die Leser und Freunde des Lochmann-Verlags. Umschau zu Kultur, Politik und anthroposophischem Alltag

<http://www.lochmann-verlag.com>

XXII. Jahrgang, Nummer 130 – November/Dezember 2019

Die Wissenschaftlichkeit der Anthroposophie

Was ist „Wissenschaft“ in der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners?

Am 17. Oktober 2019 erschien unter dem Titel „*Erste wissenschaftliche Fachzeitschrift zu Rudolf Steiner*“ im Beiblatt der Wochenschrift „Das Goetheanum“ ein Kurzinterview mit Christian Clement, Herausgeber der SKA (Steiner Kritische Ausgabe)¹, in dem dieser eine von ihm und Hartmut Traub begründete Zeitschrift namens „*Steiner Studies*“ ankündigt. Aus der vom Mitgliederorgan der Anthroposophischen Gesellschaft in Deutschland „Anthroposophie“ ebenfalls kommentarlos abgedruckten Ankündigung geht hervor, dass das Ziel dieser von der mormonischen Brigham Young University finanzierten internationalen akademischen Fachzeitschrift in der „*Verbreitung originär wissenschaftlicher Forschung zum Werk Rudolf Steiners*“ bestehen soll.² Die Ankündigungen beinhalten auch den „wissenschaftlichen Beirat“ der „*Steiner Studies*“: Prof. Dr. Jost Schieren und Prof. Dr. Dr. Wolf-Ulrich Klünker, beide verantwortliche Redakteure des besagten Mitgliederorgans der AG in Deutschland, befinden sich ebenso darin, wie Helmut Zander und Ansgar Martin, beide die im Moment wohl offensten und unverblümtesten Gegner Rudolf Steiners, wobei es sich der erste zum Ziel gemacht hat, dessen angeblichen Scharlatanismus „wissenschaftlich“ nachzuweisen, und der zweite aber u.a. den angeblichen „Rassismus“ Rudolf Steiners „wissenschaftlich“ beweisen möchte.

Die in den Ankündigungen auffällig oft wiederholten Wörter „Wissenschaft“ oder „wissenschaftlich“ gelten zusammen mit der als „kritisch“ bezeichneten Forschung als Synonym für „w a h r“. Denn unter „Wissenschaft“, so wie es die zu meist hochdotierten Herren des Beirats verstehen, wird – wie heute allgemein üblich – dasjenige verstanden, was sich von vornherein „über“ das behandelte Objekt stellt und es aus einer solchen, als „objektiv“ geltenden Sicht heraus

beurteilt und so bewertet, wie es aus dieser Sicht allein möglich ist. Dass ein derartiges Herangehen nur solange als „objektiv“ gelten kann, solange die subjektiven Vorurteile unbeachtet bleiben, mit denen die Betreffenden ihre „wissenschaftlichen“ Analysen betreiben, scheint für diese Art von Wissenschaftlichkeit allerdings keine Rolle zu spielen.

Derjenige, der die Entwicklung der letzten Jahre mitverfolgt hat, wird sich nicht verwundern, wenn sich führende Mitglieder der Anthroposophischen Gesellschaft nicht scheuen, zusammen mit den offenen Gegnern Rudolf Steiners einen gemeinsamen „wissenschaftlichen Beirat“ zu bilden und die so formierte Zeitschrift ins Zentrum der Anthroposophischen Gesellschaft zu stellen. Denn der Unterschied zwischen beiden Menschengruppen ist nur noch gradueller Natur. Genau an dieser Stelle aber wird das eigentliche Problem sichtbar: Die beschriebene Entwicklung wurde nämlich nur möglich, weil sie „wissenschaftlich“ zu sein vorgibt. Scheint doch in diesem Anspruch zumindest in der Wortwahl eine Gemeinsamkeit zur Geisteswissenschaft Rudolf Steiners zu bestehen. Was aber ist Wissenschaft im Sinne Rudolf Steiners?

Die Notwendigkeit, auf diese Frage eine befriedigende Antwort zu finden, wird noch deutlicher, wenn man bedenkt, dass sich die Anthroposophie Rudolf Steiners angesichts ihres Wissenschafts-Anspruchs von sämtlichen heutigen Esoterismen unterscheidet, mit denen sie ansonsten so gerne verwechselt oder in einen Topf geworfen wird. Denn „wissenschaftlich“ möchten diese Esoterismen nicht sein; stattdessen betonen sie ihre Nähe zum Fühlen, Empfinden, Schauen, zur Achtsamkeit etc. Was also ist Wissenschaft im Sinne Rudolf Steiners?

In „Ein Nachrichtenblatt“ vom 29. September 2019 wird diese Frage von Roland Tüscher, dem Herausgeber dieses Blattes, in den Mittelpunkt gestellt. Er bemerkt zu Recht, dass es uns darum gehen muss, die „*wissenschaftlichen Grundlagen der Anthroposophie*“, um die man sich bislang viel zu wenig gekümmert hat, herauszuarbeiten, und kündigt in diesem Zusammenhang die Begründung eines „Ru-

¹ Siehe dazu u.a. Diet, Irene, Ist die soeben erschienene kritische Rudolf Steiner Ausgabe wirklich wissenschaftlich? Nov. 2013, <https://ignisverlag.com/wp-content/uploads/2018/04/Ist-die-soeben-erschienene-Ausgabe.pdf>; dieselbe, Christian Clement und das Werk Rudolf Steiners: Wo ist der Zusammenhang? Okt. 2013, <https://ignisverlag.com/wp-content/uploads/2018/03/artikel-clement-ii1.pdf>

² Siehe „Anthroposophie“, Michaeli 2019, S. 249.

dolf Steiner Instituts“ an.³

In der Beschreibung der vorgestellten Initiative wird die ganze Problematik sichtbar, in der wir uns befinden. Der Leser kann nämlich bemerken, dass die Art der Wissenschaftlichkeit, die von der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners gefordert wird, von den allgemein üblichen Vorstellungen von Wissenschaft und Wissenschaftlichkeit nicht unterschieden wird. Diesen Unterschied zu begreifen ist aber grundlegend; in ihm findet sich die ganze Geisteswissenschaft Rudolf Steiners wieder. Das Suchen und Begreifen dieses Unterschiedes muss im Anfange stehen, und erst danach, aus diesem Verständnis heraus, kann nach sinnvollen Formen dafür gesucht werden, wie an der „Aufschlüsselung der wissenschaftlichen Methode der Anthroposophie“ (so im Anmeldeformular für das „Rudolf Steiner Instituts“)⁴ gearbeitet werden kann.

Wie entscheidend es ist, dieses zu durchschauen, zeigen solche Erscheinungen wie die von Christian Clement besorgte Herausgabe der Werke Rudolf Steiners (SKA – Steiner Kritische Ausgabe) oder die oben genannten „Steiner Studies“. Derartige Entwicklungen können nämlich nur darum stattfinden und einen so zentralen Platz einnehmen, weil sie vorgeben, wissenschaftlich zu sein, und weil das der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners Eigene dabei unerkant bleibt. Die unbewusst gebliebene Unklarheit, die sich mit dem Begriff der Wissenschaftlichkeit bei Rudolf Steiner verbindet, ist die Ursache dafür, dass die oben geschilderte Entwicklung gleichsam notwendigerweise genauso stattfinden musste, wie sie stattgefunden hat. Werden dann aus diesem Unverständnis heraus auch noch solche Initiativen begründet, wie die von „Ein Nachrichtenblatt“, ist die Verwirrung vollkommen. Auf dem Boden dieser Verwirrung, die mittlerweile über die grundlegendsten Fragen der Anthroposophie Rudolf Steiners vorherrscht, kann aber die Kraft, die dieser aus der Zukunft heraus erwachsen muss, nicht empfangen werden.

Um die Situation, in der wir uns befinden, besser zu verstehen, sei zunächst versucht, die von Tüscher vorgestellte Initiative näher zu charakterisieren. – Im Mittelpunkt der von Rudolf Steiner verfolgten „wissenschaftlichen Methode“ steht für Roland Tüscher eine von Karl J. Schröer angeregte „Gesamtanschauung“ der Wissenschaften, die für Rudolf Steiner zu einem „entscheidenden Anstoß zur Grundlegung seiner wissenschaftlichen Methode“ geworden sei⁵. Tüscher hält die Vorrede Schröers, die jener 1883 für die von Rudolf Steiner besorgte Ausgabe der naturwissenschaftlichen Schriften Goethes verfasst hatte, für grundlegend und erklärt:

„Was Schröer (...) ins Auge fasst, das große Ganze der

*Wissenschaft, kehrt 1923 als Aufgabe der Gesellschaft wieder, als Rudolf Steiners Zielsetzung seiner wissenschaftlichen Methode: Eine Gesamtanschauung aller Wissenschaften – und der Künste – zu entwickeln.“*⁶

Es gelte, so hat R. Tüscher aus dem Vorwort Schröers herausgelesen, und so meint er in der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners wiederzufinden, das „große Ganze“ der Wissenschaften aufzusuchen. Aus seinen Ausführungen geht hervor, dass er in dieser Idee das Wesentliche dessen gefunden zu haben meint, was er die von Rudolf Steiner geforderte „wissenschaftlichen Methodik“ nennt. Doch gibt es noch weitere Elemente, aus denen heraus R. Tüscher diese „Methodik“ ableiten möchte: neben der „Kategorienlehre Goethes“ sind es die „Kategorien des Aristoteles“ (aus denen die Anthroposophie hervorgegangen sein soll), sowie die durch Rudolf Steiner herbeigeführte „Verbindung zweier Elemente bei Aristoteles und Fichte“.⁷ Was man bei dem Vorschlag Tüschers allerdings vermisst, ist das Gemeinsame (die „Gesamtanschauung“), wodurch die verschiedenen Elemente, die er aufzählt, miteinander verbunden sind. Gemeinsam ist den meisten der von ihm genannten Teile zunächst nur, dass er sie nicht originär bei Rudolf Steiner zu finden meint, sondern bei Schröer, Goethe, Aristoteles bzw. Fichte. Rudolf Steiner erscheint im Ansatz Tüschers als Kompilator verschiedener Denkansätze, nicht aber als Schöpfer eines eigenen Ansatzes, der alles Bestehende so zur Erscheinung bringt, dass deren Einheit überhaupt erst sichtbar wird.

Auffällig ist weiterhin, dass R. Tüscher zwei unterschiedliche Fragen, die der geisteswissenschaftlichen Grundlage der Anthroposophie, sowie deren Verhältnis zu den einzelnen (Natur-)Wissenschaften, nicht unterscheidet, sondern immer wieder miteinander zu verwechseln scheint. Aus all dem wird deutlich, dass seine Vorstellung von einer „Gesamtanschauung“, die ihm doch die wichtigste ist, auf der Annahme beruht, dass das Ganze (die Einheit) aus der Summierung bzw. durch das Nebeneinanderstellen verschiedener Teile entstehen könne. Dies mag für die physisch-sinnliche Welt, insofern sie das Tote, Mechanische umfasst, richtig sein, im Geiste aber gelten andere Gesetze. Hier können noch so viele einzelne Elemente zusammengetragen werden; eine Einheit zwischen ihnen kann sich aus einer solchen Summierung nicht ergeben.

Wie aber kann „das Ganze“, die „Gesamtanschauung“ der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners gefunden werden, dasjenige also, was dieser eigen ist, sie charakterisiert und von allen anderen „Quellen“, auf die sie so gerne zurückgeführt wird, unterscheidet? So wesentlich und zentral diese Frage ist, so schwer scheint sie beantwortbar zu sein. Die Bemühung Tüschers, verschiedene Einzelstücke zusammenzutragen, um ein Ganzes zu finden, bezeugt diese Schwierigkeit.

³ Tüscher., Roland, Eine Initiative für Anthroposophie, in: Ein Nachrichtenblatt, 9/19, S.1 und S.6.

⁴ Ebenda, S. 6.

⁵ Ebenda, S. 3.

⁶ Ebenda.

⁷ Alle drei Elemente siehe ebenda, S. 4.

Wie kann eine „Gesamtanschauung“ sichtbar werden, da die Welt doch voller einzelner Elemente, voller mehr oder weniger unzusammenhängender Teile ist? Denn auch die Welt Rudolf Steiners, d.h. jene Welt, die sich auf die Rudolf Steiner Gesamtausgabe stützen möchte, fällt in verschiedene zusammenhanglose Einzelteile auseinander, wie die vielen möglichen Zitate – siehe die von Roland Tüscher angeführten – immer wieder zeigen. Denn auch diese Welt besteht zunächst nur aus – zusammenhanglosen Einzelteilen.

Es ist zu hoffen, dass der geisteswissenschaftliche Ansatz genau dann sichtbar wird, wenn die Ebene, auf der diese Einzelteile sich als ein Ganzes zeigen, gefunden ist.

*

Die Schwierigkeit, vor der sich der heutige Mensch befindet, wenn er dem Werk Rudolf Steiners begegnet, besteht darin, dass er, auch beim Lesen dieses Werkes, eine im Innern sich betätigende Seelentätigkeit zunächst nicht erfahren kann. Der heutige Mensch erlebt sich nämlich nur dann als tätig und aktiv, wenn ihm ein Gegenstand, ein Gefühl, eine Gedanke von außen gegenübertritt und er darauf reagiert. Dasselbe geschieht zunächst auch beim Lesen der Schriften Rudolf Steiners. Diese am Außen sich betätigende und erlebende Seele, die eine Erfahrung ihres Eigenseins noch nicht gemacht hat, kann zwischen den Einzelheiten, die ihr – auch im Werk Rudolf Steiners – gegenüberstehen, nur zu vermitteln versuchen; einen wahrhaften Zusammenhang zwischen ihnen wird sie nicht finden können. Dieser kann nämlich zunächst nur dadurch entstehen, dass der Leser dieses Werkes seine eigene Denkungs- und Seelenart als von der Rudolf Steiners unterschieden erkennt. Erst von dieser Erfahrung ausgehend, die zu einer grundlegenden werden muss, wird der Leser das Erwachen der im Innern sich vollziehende Tätigkeit der Seele an sich beobachten können.

In der Erfahrung der eigenen Unterschiedenheit von Rudolf Steiner besteht das erste wahrhaft innere Seelenerlebnis des heutigen Menschen. Wesentlich ist nun, dass diese Erfahrung notwendig ist, um den soeben beschriebenen Vorgang auch als im Werk Rudolf Steiners Beschriebenen wiederzufinden. Das ganze Werk besteht nämlich im Grunde aus nichts anderem als aus der stets erneuten Darstellung dieses Seelenerlebens, das mit dem denkenden Erleben der eigenen Andersartigkeit einsetzt, und von da ausgehend so tätig wird, dass eine Einheit mit dem Gelesenen als innere Seelenerfahrung auftritt. Hat diese Erfahrung noch nicht stattgefunden, wird der Leser diese Darstellungen Rudolf Steiners auch nicht wiedererkennen. Er wird sie überlesen. Stattdessen wird er sich, so wie wir am soeben beschriebenen Beispiel sehen konnten, an unwesentlichen und falsch verstandenen Einzelteilen aufhalten und sich an ihnen abzuarbeiten versuchen.

*

Für das Verständnis der Wissenschaftlichkeit der Anthroposophie zentrale Ausführungen befinden sich im ersten Kapitel von „Die Geheimwissenschaft im Umriss“: „Charakter der Geheimwissenschaft“. Den grundlegenden Zusammenhang zwischen Anthroposophie und Wissenschaft erklärt Rudolf Steiner in diesem Kapitel mit den folgenden Worten:

„(...) Das Entstehen der Wissenschaft, dem Wesen nach, erkennt man nicht an dem Gegenstande, den die Wissenschaft ergreift; man erkennt es an der im wissenschaftlichen Streben auftretenden Betätigungsart der menschlichen Seele. Wie sich die Seele verhält, indem sie Wissenschaft sich erarbeitet, darauf hat man zu sehen.“⁸

An dieser Stelle des Lese-Vorganges der Bücher Rudolf Steiners entstehen die größten Irrtümer. Der heutige Mensch glaubt nämlich oft, dass er, in dem Moment, in dem er einen Gedanken fasst (hier den von der Notwendigkeit, auf das Verhalten der Seele zu sehen), er diesen Gedanken auch schon verwirklicht. Er glaubt, dass er, mit dem (vermeintlichen) „Verstehen“ dieses Gedankens, den in diesem Gedanken sich befindenden „Sinn“ gleichsam automatisch auch „tun“ würde. Der ebenso starke wie tote Intellekt des heutigen Menschen verdeckt ihm die Tatsache, dass sich ihm in den Sätzen Rudolf Steiners Ungeheuerlichkeiten gegenüberstellen, denen gegenüber er zunächst keine andere Aufgabe hat als dafür zu erwachen, dass er dasjenige, was da geschrieben steht, gar nicht begreifen kann.

Denn wie könnte ich das Verhalten der Seele sehen? Was ist überhaupt „die Seele“? Bin ich es selbst? Handelt es sich dabei um meine Seele? Diese ist von demjenigen, den Rudolf Steiner hier als „man“ bezeichnet, verschieden. Dieser ist es, der darauf zu sehen habe, wie die Seele sich verhält. Wie aber könnte ich die Seele in ihrem Verhalten sehen, da ich es doch selbst bin, der sich verhält? Wer sieht hier wen? Etc. etc.

Der nun einsetzende Vorgang kann nur an den Texten Rudolf Steiners erfahren werden. Denn diese Texte sind so verfasst, dass sie den Leser in seiner Seelentätigkeit gleichsam aufnehmen und ihn leiten. Sie haben die Eigenart, dass sie die potentiellen Erfahrungen des Lesers schon „in sich“ tragen. Sie. Da es sich um ein intimes, innerliches Geschehen handelt, ist es schwierig, dieses so zu beschreiben, dass es auch für denjenigen, der es noch nicht kennt, verständlich ist. Im Grunde ist eine solche Arbeit nämlich v.a. mündlich, in Seminaren, möglich.⁹ Dennoch soll eine Beschreibung hier versucht werden:

Der an den Texten tätig werdende Leser wird, besinnt er sich auf sein eigenes Tun, bemerken kön-

⁸ Die Geheimwissenschaft im Umriss, GA 13, S. 35. Hervorhebung von mir – I.D.

⁹ Siehe dazu u.a. die von mir angebotenen Seminare auf www.ignisverlag.com

nen: In einem ersten Schritt ist er dafür erwacht, dass er den vermeintlich verstandenen Gedanken, denkt er diesen Gedanken immer wieder neu und mit wahrhafter Ernsthaftigkeit, gar nicht verstanden hat. Weiterhin wird er bemerken können, dass sich ihm dieser einstige „Sinn“ des Satzes in dem Maße entzieht, in dem er den Versuch, den Satz zu denken, verstärkt und verdichtet. Fragen entstehen, die ihm die Art und Weise deutlich machen, wie sich ihm der Sinn dieses Satz entzieht. In alledem kann der immer mehr erwachende Leser eine innere Gesetzmäßigkeit erkennen: Ihm wird deutlich, dass sich im „Wie“ seiner am Satz Rudolf Steiners erwachenden Tätigkeit Zusammenhänge offenbaren, die nicht zufälliger Natur sind, sondern in ihrer inneren Gesetzmäßigkeit das Objekt in seiner Gesetzmäßigkeit – das heißt den Gedanken Rudolf Steiners – ergreifen. Doch ergreifen sie ihn in einer vollkommen neuen Art; „von der anderen Seite“ gleichsam. Nicht mehr als totes Abbild tritt ihm nun dieser Gedanke entgegen, sondern als Inhalt für einen Vorgang, den er vollkommen durchschauen kann, da er ihn selbst erzeugte.

In diesem – am Denken erlebten – Vorgang beginnt der Suchende sein Verhältnis zum Objekt seiner Tätigkeit wach zu „sehen“. Dies aber ist die „im wissenschaftlichen Streben auftretende Betätigungsart der menschlichen Seele“ (siehe oben). Im Schauen seiner eigenen, sich am Satz Rudolf Steiners entfaltenden Tätigkeit kann der so Tätige feststellen, dass er genau dasjenige getan hat, was der Satz selbst aussagt:

„Wie sich die Seele verhält, indem sie Wissenschaft sich erarbeitet, darauf hat man zu sehen.“¹⁰

Der hier in seinen ersten Ansätzen beschriebene Vorgang wird stets seine eigene Berechtigung darin finden können, dass die auf diesen Satz nachfolgenden Sätze zum soeben Erlebten in einem unmittelbaren Verhältnis stehen. Diese nachfolgenden Sätze beschreiben nämlich die einzelnen Schritte dieses Erlebens, für die der Leser nun nach und nach erwachen muss:

„Eignet man sich die Gewohnheit an, diese Betätigungsart nur dann ins Werk zu setzen, wenn die Offenbarungen der Sinne in Betracht kommen, dann gerät man leicht auf die Meinung, diese Sinnesoffenbarung sei das Wesentliche. Und man lenkt dann den Blick nicht darauf, dass ein gewisses Verhalten der menschlichen Seele eben nur auf die Sinnesoffenbarung angewendet worden ist. Aber man kann über diese willkürliche Selbstbeschränkung hinauskommen und, abgesehen von dem besonderen Falle der Anwendung, den Charakter der wissenschaftlichen Betätigung ins Auge fassen. Dies liegt zugrunde, wenn hier für die Erkenntnis nichtsinnlicher Weltinhalte als von einer «wissenschaftli-

chen» gesprochen wird. An diesen Weltinhalten will sich die menschliche Vorstellungsart so betätigen, wie sie sich im andern Falle an den naturwissenschaftlichen Weltinhalten betätigt. Geheimwissenschaft will die naturwissenschaftliche Forschungsart und Forschungsgesinnung, die auf ihrem Gebiete sich an den Zusammenhang und Verlauf der sinnlichen Tatsachen hält, von dieser besonderen Anwendung lösen, aber sie in ihrer denkerischen und sonstigen Eigenart festhalten. Sie will über Nichtsinnliches in derselben Art sprechen, wie die Naturwissenschaft über Sinnliches spricht. Während die Naturwissenschaft im Sinnlichen mit dieser Forschungsart und Denkweise stehenbleibt, will Geheimwissenschaft die seelische Arbeit an der Natur als eine Art Selbsterziehung der Seele betrachten und das Anerzogene auf das nicht-sinnliche Gebiet anwenden. Sie will so verfahren, dass sie zwar nicht über die sinnlichen Erscheinungen als solche spricht, aber über die nichtsinnlichen Weltinhalte so, wie der Naturforscher über die sinnenfälligen. Sie hält von dem naturwissenschaftlichen Verfahren die seelische Verfassung innerhalb dieses Verfahrens fest, also gerade das, durch welches Naturerkenntnis Wissenschaft erst wird. Sie darf sich deshalb als Wissenschaft bezeichnen.“¹¹

*

Die von Rudolf Steiner geforderte Wissenschaftlichkeit kann nur ergriffen werden, wenn der Suchende dafür erwacht, dass ihn die Arbeit an den Sätzen Rudolf Steiners in eine solche Tätigkeit zu versetzen vermag, die er, dank dieser Sätze, auch schauen kann. Diese Tätigkeit ist in ihrem Wesen eine wissenschaftliche, denn sie folgt geistigen Gesetzen und ist für jeden heute lebenden Menschen nachvollziehbar und damit auch überprüfbar. Der Beweis dafür befindet sich nicht außerhalb dieser Tätigkeit, sondern in dieser selbst.¹²

¹¹ Ebenda, S. 35f. Hervorhebungen von mir – I.D.

¹² Dies behandelt das Kapitel „Charakter der Geheimwissenschaft“ des Weiteren (s. ebenda, S.40f.): „Wer sich in eine geheimwissenschaftliche Darstellung einlässt, der wird bald einsehen, dass durch sie Vorstellungen und Ideen erworben werden, die man vorher nicht gehabt hat. So kommt man zu neuen Gedanken auch über das, was man vorher über das Wesen des «Beweisens» gemeint hat. Man lernt erkennen, dass für die naturwissenschaftliche Darstellung das «Beweisen» etwas ist, was an diese gewissermaßen von außen herangebracht wird. Im geisteswissenschaftlichen Denken liegt aber die Betätigung, welche die Seele beim naturwissenschaftlichen Denken auf den Beweis wendet, schon in dem Suchen nach den Tatsachen. Man kann diese nicht finden, wenn nicht der Weg zu ihnen schon ein **beweisender** ist. Wer diesen Weg wirklich durchschreitet, hat auch schon das Beweisende erlebt; es kann nichts durch einen von außen hinzugefügten Beweis geleistet werden.“ Fett gedruckte Hervorhebung von Rudolf Steiner; kursiv gedruckte Hervorhebung von mir – I.D.

¹⁰ Ebenda.

Solange nicht begriffen wird, dass die Wissenschaftlichkeit der Anthroposophie nur bei Rudolf Steiner, und zwar in der Arbeit mit seinen Texten gefunden werden kann, wird jeder Versuch, sie zu ergreifen, in eine Sackgasse führen. Die Axiome dieser Wissenschaft sind nämlich nur in diesen Texten zu finden, und der Leser muss sich darauf vorbereiten, diese Axiome auch aus diesen Texten heraus zu empfangen. Dann aber ist ein Weg gefunden, der zwischen solchen vermeintlich wissenschaftlichen Projekten, wie die eingangs beschriebenen, und den vielen Versuchen, Anthroposophie mit den heute so verbreiteten Esoterismen zu verwechseln, sicher vorbeischiffen kann.

Berlin, Ende Oktober 2019

Irene Diet

Herausgeber: Lochmann-Verlag, Postfach 58, CH-4009 Basel
Tel. +41.61.3015418, Fax 3013477, info@lochmann-verlag.com
CH: Lochmann-Verlag, Basel, IBAN CH47 0900 0000 4002 2760 5
EU: Lochmann-Verlag, Basel, IBAN: DE02 6839 0000 0000 3883 43